

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 58, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1.50. Monatslich 55 Pfg. Postzeitungssatz Nr. 4032 a, 6. Nachtrag

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile, oder deren Raum 15 Pfg., in Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 4.

Sonntabend, den 5. Januar 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Graf Posadowsky scheint hauptsächlich für den Lucanuszeit zu sein. In dem Organ des Bundes der Landwirthe lesen wir:

„Der Rücktritt des Grafen Posadowsky soll unmittelbar bevorstehen. Daran können wir beim besten Willen nicht glauben, weil dann das Ansehen des Reichskanzlers eine sehr erhebliche Schwächung erfahren müßte. Der Reichskanzler hat bei der Beantwortung der bekannten Interpellation über den Fall Worobke ausdrücklich erklärt, daß er einer Intrigue sich nicht beugen werde. Läßt er den Rücktritt des Grafen Posadowsky zu, so wird damit bewiesen, daß er entweder gezwungen worden ist, sich doch der bekannten Intrigue zu beugen, oder daß er auf die wichtigsten Entschlüsse keinen genügend starken Einfluß besitzt. Beides würde seinem Ansehen sicherlich nicht förderlich sein.“

Das Bündlerblatt stellt sich dümmere, als es ist. Wenn Graf Posadowsky einer Intrigue zum Opfer fällt, dann hat er selbst gegen sich intrigiert, Niemand sonst. Durch seine nachträgliche Vertheidigung des 12 000 Markbittels, der vom Reichskanzler in unzweideutigen Worten verurtheilt worden war, hat er sich zu diesem in scharfem Gegensatz gestellt. Daß sich der Reichskanzler das nicht gefallen läßt, sondern als Sühne für diese Durchkreuzung seines Konzeptes die Demission des Staatssekretärs herbeiführt, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Der Kanzler würde damit nicht einer Intrigue nachgeben oder auch nur nachzugeben scheinen, sondern vielmehr nur seine durch die Sachlage gebotene eigenste Entschliebung durchführen. Das weiß das Bündlerblatt so gut wie alle Welt. Wenn es gleichwohl den Versuch unternimmt, durch derartige plumpe Verdrehungen eine PreSSION auf den Reichskanzler auszuüben, so ist das nur ein neuer Beweis seiner Rathlosigkeit und zugleich dafür, daß die Gefahr des Abgegangenerwerdens für den Grafen Posadowsky sehr bedenklich nahe gerückt ist.

Graf Bülow soll zwar erklärt haben, daß „innere Krisen vermieden werden müßten“, trotzdem hat er nicht verhindern können, daß Ministerkrisengerüchte selbst während der stillen Feiertagszeit durch die Presse gezogen sind. Neben dem Grafen Posadowsky sollen nämlich noch andere „langbewährte“ Staatsmänner ein dringendes Ruhebedürfnis fühlen. So wird z. B., wie der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ schreibt, geglaubt, daß Herr v. Miquel die Bürde seines Amtes nicht bis zum Frühjahr tragen wolle. Ähnliches ist schon mehrfach angekündigt worden, diesmal aber soll es ganz sicher wahr und feststehender Entschluß sein. Nachdem plötzlich ein neuer Reichskanzler und Ministerpräsident die Leitung der Geschäfte im Reich und in Preußen übernommen hat und dabei viel Temperament und manche Eigenart entwickelt, an die man längst nicht mehr gewöhnt war, ist ja an sich leicht erklärlich, daß man mit der Möglichkeit von Veränderungen innerhalb der Regierung rechnet, die bei dem schnellen Rücktritt Hohenlohe's ausgeblieben sind, deren Nothwendigkeit sich aber allmählig herausstellen könnte. Das wird sich in einiger Zeit zeigen. Erzählt man doch in politischen Kreisen sogar, daß die schnelle Initiative, die der Reichskanzler und Ministerpräsident u. A. sofort nach den Enthüllungen des Sternberg-Prozesses über die Kriminalpolizei ergriffen hat, den Freiherrn von Rhein haben etwas überrascht habe, ebenso wie die Art, in welcher der Reichskanzler Graf von Bülow in der Debatte über den Nichtempfang Krügers mit dem Worte „polizeiliche Ungeheuerlichkeiten“ jede etwa beabsichtigte Vertheidigung der Kölner Polizei wegen ihres Verhaltens während der Anwesenheit des Präsidenten Krüger unmöglich gemacht hat. — Zwischen heute und morgen freilich dürften sich, auch wenn diese Andeutungen zutreffen, Veränderungen im Ministerium nicht vollziehen. An der Staatsministerial-Sitzung am Montag, die von 3—8 Uhr gebauert, haben sämmtliche Ressortminister, Herr v. Miquel eingeschlossen, theilgenommen und auch Graf Posadowsky war dabei. Nachdem sie eben noch „so fröhlich beisammen“ gesessen, werden sie's wohl noch eine Weile mit einander austhalten, wenn sie sich auch nicht „einander so lieb“ haben sollten. Herr v. Miquel ist übrigens von seiner Erkrankung völlig wiederhergestellt und hat nicht nur der Sitzung des Staatsministeriums, sondern auch der Neujahrs-Gratulationscour bei Hofe beigewohnt.

Wie weit die Verwirrung der Rechtsbegriffe in der internationalen Politik bereits gediehen ist, zeigt ein Artikel im „United Service Magazine“, der allen Ernstes vorschlägt, daß England Cypern für Deutsch-Ostafrika austauschen solle, mit der Begründung, daß ein Theil der Cap Cairo-Bahn unter den gegenwärtigen Verhältnissen durch ein fremdes Territorium laufe und der ungeklärte Verkehr auf ihr von der Gnade einer fremden Macht abhängig sei, während andererseits der Besitz von Cypern für England immer von etwas zweifelhaftem Werth gewesen sei. Für Deutschland sei Deutsch-Ostafrika von keinem besonderen Werth; Cypern dagegen würde für Deutschland eine sehr werthvolle Acquisition sein, sowohl als Stützpunkt für seine Bestrebungen im näheren Orient als auch eine Station auf dem langen Wege zu seinen Besitzungen im fernen Osten. — Wenn man auch den Vorschlag aus verschiedenen Gründen nicht ernsthaft zu nehmen braucht, so ist er doch deshalb recht charakteristisch, weil er zeigt, wie selbstherrlich man mit fremdem Eigenthum umgehen zu können glaubt; denn das hier vorgeschlagene englische Austauschobjekt gehört England gar nicht. Aber in einer Zeit, wo die „civilisirten“ Staaten mit einander wetteifern, fremde Ländergebiete zu „erwerben“, hat so ein kleines Hindernis nichts zu bedeuten. Wie übrigens dieser Vorschlag gemeint ist, geht aus der weiteren Ausführung hervor, daß im Kriegsfall England immer wieder Deutschland die Insel wegnehmen könne, solange das Erstere die Seeherrschaft habe.

Es ist erreicht! Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen, Major a. D. Endell, von dessen auffälligen finanziellen Manipulationen wir jüngst berichteten, ist nunmehr sein Rittergut Kiedz für 645 000 Mark an die Ansiedelungskommission losgeworden. Dazu hat Preußen nämlich seinen 200 Millionen-Fonds für die Germanisirung der Polen, damit mit seiner Hilfe bankrotten deutschen Agrariern auf die Beine geholfen wird. Nachdem Herr v. Endell so für seine Person die agrarische Frage beseitigt hat, ist er vom Vorsitz der Landwirtschaftskammer zurückgetreten. Die „Deutsche Tageszeitung“ widmet aus diesem Anlaß ihrem „hochverehrten Führer“ einen rühmenden Nachruf.

Gründlich verdorben! Also urtheilt das führende Zentrumsorgan am Rhein, die „Köln. Volks-Ztg.“, über die Aussichten der Kanalvorlage. Sie schreibt:

„Die Kanalvorlage ist heute so aussichtslos wie je. Niemand wird sich einbilden, daß die Konservativen ihr gegenüber jetzt eine andere Stellung einnehmen werden wie früher, nachdem sie durch die Wählerregelung der kanalenfeindlichen Landräthe und Regierungspräsidenten geradezu an ihrer politischen Ehre gesägt sind. Ebenjowenig wird aber jemand sich einbilden, daß das Zentrum jetzt für die Kanalvorlage ins Zeug gehen wird, nachdem nicht nur die kanalenfeindlichen Konservativen gemäßigert worden sind, was den Anschauungen des Zentrums ebenso scharf widerspricht, wie denen der Konservativen, sondern auch die gemäßigerten Landräthe fast alle nachträglich mit Beförderung bedacht worden sind. Die Kanalsache ist gründlich verdorben, und niemand kann sie mehr retten.“ Das Blatt meint weiter, die Regierung wolle, wenn sie die Vorlage trotzdem wieder einbringt, im Sinne des Fürsten Bismarck nur eine Antikritik darüber haben. Offenbar gehe die Politik der Regierung dahin, die Kanalvorlage endgültig aus der Welt zu schaffen, ehe die Zollverhandlungen beginnen.

Das Zentrumsblatt wird mit dieser Darstellung wohl Recht behalten. Sehr schmeichelhaft ist es aber für die „starke, einheitliche“ Regierung nicht, daß man ihr zutraut, sie bringe eine Vorlage ein nur deshalb, damit sie vom Landtage abgelehnt und beseitigt werde. Jedenfalls darf Bülow aus den Reihen des Zentrums jetzt keine kräftige Hilfe gegen die Kanal-Rebellen erhoffen.

Die Schraube ohne Ende. Eine neue größere Bestellung auf Gewehre, Nr. 98, hat das preussische Kriegsministerium nach der „Tägl. Rundschau“ der Mauser'schen Fabrik in Oberndorf (Württemberg) übertragen. Die erste Lieferung ist kurz vor Weihnachten schon ausgeführt worden. Mit Erledigung des neuen Auftrages wird die Fabrik bei einem Stamm von etwa 1000 Arbeitern bis Oktober d. Js. beschäftigt sein. An der Herstellung der neuen Waffe arbeiten außerdem noch die königlichen Gewehrfabriken in Spandau, Erfurt und Danzig, jedoch nur mit beschränktem Betrieb. Die neuen zu diesem Gewehr passenden Seitengewehre werden in der Gewehrfabrik zu Erfurt sowie in einigen Privatbetrieben hergestellt.

Die Republik als monarchischer Selbstzank. Die „New Yorker Staatszeitung“ theilt mit: „Europas gekrönte Häupter mögen uns gesinnungstreue Republik-

kaner nicht leiden können, aber unsere Aktien kaufen sie gern. Daß wir aller Welt schulden, weiß man; daß „alle Welt“ auch eine ganze Reihe von Majestäten und königlichen Hoheiten einschließt, wissen wohl nur wenige. Zum Beispiel hat Königin Victoria beträchtliche Kapitalien auf dieser Seite des Ozeans angelegt. Oft, wenn ich auf dem Wege zur Staten Island-Fähre am Bowling Green-Gebäude vorüberschritt, habe ich, an dem riesigen „Wolkenkratzer“ hinaufsehend, über die seltsame Verteilung der Umstände nachgedacht, die es bewirkt, daß der Norddeutsche Lloyd die Hanshaltungskosten im Schlosse zu Windsor bezahlen hilft. Aber die Anlagen der Königin in New Yorker Grundeigenthum sind noch weit ausgedehnter. Sie sollen sich insgesammt auf 6 000 000 Dollar belaufen und dazu kommen noch 2 und 3 Millionen in amerikanischen Bahnwerthen. Wir bezahlen der englischen Herrscherin jährlich an die 400 000 Dollar Zinsen. Sie ist notorisch eine gute Wirthin, und diese 8 oder 9 Millionen Dollar, die sie uns geliehen, sind das beste Kompliment, das sie unrer Finanzkraft und Kreditfähigkeit hätte machen können. Auch ihr Sohn, der Prinz von Wales, hält uns für gute Zahler. Er hat etwa 5 Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten investirt, aber während seine Frau Mutter nur Grundeigenthum und Eisenbahnwerthe kauft, nennt er auch beträchtliche Posten von Industriepapieren sein Eigenthum. American Steel and Wire, Tennessee Coal u. Iron, American Sugar Refinery z. B. sind Werthe, in denen er besonders interessiert ist. Der Herzog von York und andere Mitglieder des englischen Herrscherhauses zählen ebenfalls zu unseren Gläubigern. Vom deutschen Kaiser läßt sich dasselbe sagen. Seine amerikanischen Anlagen bezifferten sich früher sogar auf 7 Millionen Dollar, doch sind es zur Zeit nur noch 3 Millionen Dollar. Aber auch so zahlen wir ihm noch jährlich 150 000 Dollar Zinsen, und zwar sind es namentlich Eisenbahnen wie Louisville und Nashville, Atchison, Topeka und Santa Fe, Union Pacific, Southern Pacific, Missouri Pacific und Illinois Central, die dazu beisteuern. Die deutsche Kaiserin hat uns 600 000 Dollar geliehen. Was sonst von Mitgliedern der Kaiserfamilie in unseren Staaten angelegt worden, soll sich insgesammt auf 4 000 000 Dollar belaufen. Der Zar hält es vornehmlich mit Pennsylvania R. R., New York Central R. R., Northern Pacific, Canadian Pacific und New Jersey Central; er hat Aktien dieser Bahnen in Höhe von 6 000 000 Dollar in seinem Besitz, und sein Jahreseinkommen wird dadurch um volle 500 000 Dollar vermehrt. Die Ex-Kaiserin Eugenie hatte hier mal 10 000 000 Dollar investirt, und die königliche Familie von Spanien hat noch heute 2 000 000 Dollar in amerikanischen Werthen. Die Regenten Belgiens, Dänemarks, Italiens und Griechenlands, selbst der Schah von Persien und der Sultan von der Türkei sind unsere Gläubiger.

Kleine politische Nachrichten. An dem Stande der Posadowskyfrage hat sich nach den Informationen der „Nationalztg.“ seit den Reichstagsverhandlungen über die 12 000 Mark nichts geändert. Die agrarische „Deutsche Tagesztg.“ stellt den Minister von Miquel ebenso wie dem Staatssekretär Grafen Posadowsky als „fast unerreichlich“ für den Reichskanzler im gegenwärtigen Augenblick hin. — Die Denkschrift über Deutsch-Ostafrika ist von der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes ausgearbeitet und dem Reichstage übermittleit worden. — In seiner Neujahrsansprache hat der Kaiser, wie mehrfach berichtet wird, politische Gesichtspunkte nicht berührt. Nach dem „V.C.“ hat der Kaiser in seiner Ansprache an die Generale mit scharfer Betonung sein Mißfallen darüber ausgesprochen, daß sich Offiziere gegen die Vorschriften vielfach im Zivilanzuge bewegen. — Die Reichsbank beging am Mittwoch ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Zur Feier des Tages fand eine Festversammlung des Reichsbank-Direktoriums und des Zentralausschusses statt. Der Präsident der Reichsbank, Dr. Koch, schloß in einer längeren Ansprache die Entwicklung und Bedeutung der Reichsbank. Aus der Versammlung heraus wurden die Verdienste des Herrn Dr. Koch um die Reichsbank betont. — Eine Interpellation über das Ossenbacher Eisenbahnungsglück werden, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, die in Frankfurt gewählten Landtagsabgeordneten Funk (F.F.P.) und Saenger (Hölp. d. F.F.P.) gleich nach Zusammentritt des preussischen Landtages im Abgeordnetenhaus einbringen. — Hausnachrichten und Verhaftungen in anarchistischen Kreisen sind gegenwärtig an der Tagesordnung. Die beabsichtigte Konferenz der Anarchisten Deutschlands, die in Berlin tagen sollte, hat der Polizei Veranlassung gegeben, bei den Hauptern der Bewegung gründliche, oft stundenlange Hausdurchsuchungen abzuhalten. Die Ueberwachung der verdächtigen Persönlichkeiten ist verschärft, einige Sitzungen wurden vorgenommen, die Verhafteten wurden jedoch nach einiger Zeit wieder auf freien Fuß gesetzt. Mittwoch fand bei dem früheren Expedienten des anarchischen „Neues Leben“

Gesandten sich verständigt haben, gelingt die Verständigung der militärischen Truppenführer der verschiedenen Mächte absolut nicht. Die Franzosen und die Amerikaner halten sich durchaus unabhängig. Die Russen üben eine negative Politik. Die Deutschen treffen Maßregeln von äußerster Strenge, und die Japaner interessieren sich nicht für die ermordeten christlichen Geiseln. Kurz also: der Kubelmüddel ist groß. Jede der Mächte sucht auf eigene Faust seinen Vorteil zu wahren; die Offiziere nennen dies dann: die Mächte sind „einig“.

Die Expedition des französischen Generals Bailoud, der nach Schinglingu abgegangen war, um dort dem von regulären chinesischen Truppen bedrohten Obersten Guillet zu Hilfe zu kommen, ist einer „Agence Havas“ Meldung zufolge, jetzt beendet. Die Chinesen haben ohne Kampf die Flucht ergriffen.

Die von Tientsin ausgesandte deutsche Kolonne, die über die Verbrennung einzelner Christen in einem Tempel Nachforschungen anzustellen hatte, ist mit einigen Vorgesetzten und dem Distriktsbeamten dorthin zurückgekehrt, in dessen Bezirk die Mordthaten stattfanden. Ein von der Hand dieses Beamten geschriebener Brief, der die Ermordung der Konvertiten anbefahl, ist von den Deutschen beschlagnahmt worden.

Nach einer in London aus Tientsin eingetroffenen Meldung soll beim Salutschießen am Neujahrstage in Peitang ein Geschütz explodiert sein, wobei 5 Deutsche auf der Stelle getötet und 14 verwundet sein sollen. — In Berlin ist an amtlicher Stelle bisher von einem solchen Unglücksfall nichts bekannt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 4. Januar

Der Arbeitersekretär, Genosse Wissel, hat am Mittwoch sein Amt angetreten.

Ueber den Hypothekendarlehenvertrag sind unsere Leser anlässlich des Falles Sanden hinlänglich unterrichtet worden. Interessieren wird sie deshalb noch eine historische Erinnerung, welche wir kürzlich in der „Sächs. Arb.-Ztg.“ fanden. Dort hieß es: „Wissen Sie, was Antichrese ist? — Nein! — Trösten Sie sich, es soll sogar Juristen geben, die das nicht wissen, ja es soll nicht an Leuten fehlen, die es ganz genau und zugleich ganz und gar nicht wissen. Denn die Antichrese ist beinahe noch schwerer zu erklären, als die Schamtheit und der Humor. Mit wenigen Worten könnte ich es Ihnen hier auseinandersetzen, dann würden Sie es ebenso genau wissen, wie irgend ein Jurist, aber den Klüngel, der daran hängt, und in dem eigentlich das echte Wesen dieser famosen Sache besteht, würden Sie nicht kennen. Darum will ich Ihnen lieber eine Geschichte erzählen, wie man antichresischer Eigner wird.“

In Rom, wo der Wolf der Weltpolitik auf dem Forum stand, hat man bekanntlich auch ein räuberisches Recht erfunden. In diesem Recht gehört die Einrichtung der Antichrese. Danach kann irgend ein Gläubiger durch Vertrag mit einem Pfandschuldner den verpfändeten Besitz in seine, des Gläubigers, Verwaltung nehmen und die Einkünfte daraus — bei Grundstücken also: die Mietzinsen — genießen, wofür dann der Schuldner keine Zinsen zu zahlen hat. Die Antichrese hört auf, wenn der Schuldner die Verwaltung wieder übernimmt und nun wieder Zinsen zahlt. Die Antichrese ist eine ganz verteuert elegante Einrichtung. Den „Aufschwung“ vor 30 Jahren hatte ein äußerst „strebsamer“ Unternehmer in Hannover ganz ausgezeichnet genützt. Sein Fach waren große Bauunternehmungen, Straßendurchbrüche, Er war ein Wohlthäter der Pflanzstadt, — einer von jenen, die an der haarigen Pflanzstraße zwischen kapitalistischer Wohlthat und Schwindel glücklich vorbeischießen. Seine Geldquelle war die Gotthard Grundkreditbank. Sie ging mit 10 Millionen oder noch etwas mehr hinein, und so entstand der wirklich sehr notwendige Straßendurchbruch in Hannover, der jetzt als Karmarsch- und Grupestraße das Zentrum des Verkehrs bildet. Herr Wallbrecht, der Unternehmer, wurde von der Regierung mit dem Titel „Baurath“ ausgezeichnet. Er ist die Seele der städtischen Verwaltung in Hannover und vertritt die Stadt im Landtage. Da kam der Krach. Die Mietzinsen sanken noch heftiger als die Zinsen. Die Hypothekenbriefe der Gotthard Grundkreditbank wurden „nothleidend“. Ehe aber die Bank zusammenbrach, wurde zwischen Herrn Wallbrecht und der Bankleitung ein famoser Vertrag gemacht; die Bank übernahm nicht etwa das Eigentum an den neuen Straßen, sondern die Antichrese. So entging Herr Wallbrecht dem Bankrott, die Bank hatte sich die Hände gebunden; sie strich die gesunkenen Mietzinsen ein, Herr Wallbrecht war aller Zinslast ledig und konnte in größter Gemüthsruhe zusehen, wie allmählich die Mietzinsen wieder stiegen, bis der neue Aufschwung kam. Die Pfandbriefinhaber und Aktionäre der Gotthard Bank verloren Millionen, Herr Wallbrecht verlor nichts. Als die Mietzinsen die Zinsen wieder überstiegen, nahm Herr Wallbrecht seine Häuser wieder und machte aus der ganzen Antichrese eine höchst feine Aktiengesellschaft. Nebenbei gründete er ein weitreichendes Straßenbahnnetz, das Hannover selbst mit dem 30 Kilometer weit entfernten Hildesheim verbindet, und einen großen

neuen Stadttheil in Lüneburg, (Marly, D. R.) Unternehmungen, die ganz wie sein wohlthätiger Durchbruch in Hannover, mehr auf die großen Geschäfte des Aufschwunges als auf eine Zeit des Niederganges berechnet scheinen. — So, nun wissen Sie, was eine Antichrese ist. Eine Antichrese ist ein Symptom des Hypothekendarlehens, eine höchst elegante Mischung von verschleierte Bankerott und den intimsten Wohlthaten. Der neue Krach, in dem wir seit Monaten mitten drin stehen, verkündigt sein Regiment alsbald auch mit der Erscheinung des antichresischen Gespenstes.“

Ueber das Weihnachtsgeschäft in Lübeck läßt sich der hiesige Mitarbeiter des „Hbg. Corr.“ ähnlich aus, wie der gestern von uns zitierte Briefschreiber der „R. Z.“. Er meint: „Das weiche Dreizehnerwetter hat die Leute von großen Ausgaben zurückgehalten, was namentlich die Manufakturwaaren- und die Pelzgeschäfte gemerkt haben dürften. Zum andern herrscht hier aber augenblicklich große Arbeitslosigkeit. Am Hafen ist nichts zu thun und die Flaueheit hier hat wieder zum Befolge, daß auch in den kaufmännischen Geschäften Entlassungen erfolgen. Dazu kommen die noch immer übermäßig hohen Kohlenpreise, die zu erschwingen dem kleinen Mann schon bei normalen Zeiten schwer fällt. Alle diese Einflüsse sind für den mäßigen Umsatz im Weihnachtsgeschäft mitbestimmend gewesen.“

Derselbe schreibt weiter noch, daß vielen Leuten eine wenig erfreuliche Botschaft dadurch zuteil wurde, daß sie bei Begleichung ihrer Hypothekenzinsen um $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ pCt. höher geschoben wurden. „Diese Steigerung wird natürlich auch der Mieter zu gewärtigen haben, und es ist dem Anscheine nach die Zeit nicht fern, zu der man den billigen Wohnungen in Lübeck nicht gut mehr sprechen kann.“ — Das stimmt Alles; und die Arbeiter fühlen das Bad.

Wegen Betrugs und Urkundenfälschung resp. Ausrüstung und Begünstigung dazu wurden am Mittwoch von der Strafkammer in Altona der gewesene Vorarbeiter M. und der gewesene Bahnmeister G., beide früher an der Lübeck-Büchener Bahn in Bargtheide angestellt, zu 6 bzw. 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Das Gericht sah als erwiesen an, daß der Vorarbeiter mit Vorwissen des Bahnmeisters wochenlang einen nicht zur Arbeit gekommenen Streckenarbeiter Sengelmann mit in den Lohnlisten aufgeführt, den Lohn erhoben und widerrechtlich mit dem Namen des S. quittirt habe. Auf diese Weise soll die Eisenbahngesellschaft um etwa 100 Mk. geschädigt worden sein.

Der Winter setzt im neuen Jahre mit beträchtlicher Kälte ein, eine wenig angenehme Beigabe zu der allgemeinen Krisis und ihrer steigenden Arbeitslosigkeit, die angesichts des schamlosen Kohlenwuchers doppelt kalten Tagen entgegengeht. Der Polizeibericht zeigt ein ganz anderes Gesicht, als in den vorhergehenden Jahren. So wurden am Mittwoch nicht weniger als 12 „Bettler“ verhaftet, während sich 7 Personen obdachlos meldeten.

Frauen als Arbeiter in der Münze. Seit Januar des letzten Jahres werden in der Hamburger Münze Frauen beschäftigt. Frauenarbeit ist ja billiger als Männerarbeit. Bei 10 stündiger Arbeitszeit erhielten die Arbeiterinnen zunächst einen Lohn von 2,50 Mk. pro Tag. Um die Maschinen besser auszunützen, wurde später Schichtarbeit eingeführt, und zwei Schichten von Arbeiterinnen wurden eingestellt. Die eine Schicht von Morgens 5 $\frac{1}{2}$ Uhr bis Mittags 1 Uhr, die andere von Mittags 1 Uhr bis Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. In der Folge wurde den Arbeiterinnen der Lohn auf 2 Mk. gekürzt und sie mußten sich schriftlich damit einverstanden erklären. Zur Zeit arbeiten in der Hamburger Münze 21 Frauen, wovon 16 zu einem Tagelohn von 2 Mk. Staatsbetriebe sind aber trotz allem Musterbetriebe.

Die Hochseefischerei erfreut sich nach dem Jahresberichte der in dieser Sache kompetenten See-Steuer- und Handelskammer im Allgemeinen einer gesunden Fortentwicklung. „Der Seefischkonsum hat in Deutschland eine weitere Zunahme erfahren, sodaß die an den Markt gebrachten Waaren der Nachfrage nicht immer genügen konnten. Die Preise in den Auktionen waren andauernd sehr hohe, sodaß auch Sendungen vom Auslande, insbesondere von Norwegen, Dänemark, Holland und England in steigendem Maße in den Seefischmünder Auktionen zum Verkauf kamen. Ob die Ausbeute des Meeres allmählich etwas nachläßt oder ob der Fisch infolge der fortwährenden Beunruhigung durch das Grundschleppnetz sich andere Gebiete aufsucht, bleibe dahingestellt; thatsächlich sind die Einfänge der Dampfer in der Nordsee geringer geworden und die Fangreisen der Dampfer müssen auf immer weitere Gebiete ausgedehnt werden. Die Heringsfischerei kann auf ein sehr befriedigendes Geschäftsjahr zurückblicken.“

Eine öffentliche Ziegler-Versammlung findet Sonntag, den 6. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr in Moisling im Lokale des Herrn Schatt statt. Genosse Kasch wird sprechen über das Thema „Warum müssen wir uns organisieren?“ Die Genossen werden ersucht, die Ziegler zum Besuche der Versammlung aufzumuntern.

Kaffeebohnenzustände kamen in der gestrigen Gewerbegerichtssitzung zur Sprache. Bereits vor längerer Zeit haben wir auf den Brauch einiger Firmen hingewiesen, ihren Arbeiterinnen einen Theil ihres sehr hauer verdienten Lohnes in Form einer Weihnachtsgatifikation zuzuwenden. Es ist das natürlich keine „Wohlthat“, sondern ein ganz schlaues berechnetes Mittel, die Frauen festzuhalten, indem die „Gatifikation“ bei vorzeitigen Ausscheiden natürlich einbehalten wird. Eine gefällige Handhabe gegen diese durchaus verdammenwerthe Praxis giebt es leider nicht, es sei denn, die Arbeiterinnen koalirten sich und gingen auf solche Arbeitsbedingungen einfach nicht ein. Solange dies nicht geschieht, wird in ähnlichen Fällen das Gewerbegericht sie ebenso abzuweisen gezwungen sein, wie gestern die Frau W., welche die Firma Piehl u. Fehling auf Zahlung von 10 Mark „Gatifikation“ verklagte, obwohl sie schon im Juli 1900 ihre dortige Arbeit mit einer besser bezahlten vertauschte. Solchen bedauerlichen Vorformulissen kann nur eine stramme Organisation vorbeugen.

Au Gewerbebeanmeldungen erfolgten hier im letzten Quartal 1900 insgesamt 129, wovon 48 von lübschen Staatsangehörigen ausgingen. Am stärksten sind vertreten Händler (18), Kaufleute (15) und Höker (11).

Die Eisverhältnisse werden für die Schifffahrt schon recht ungünstig. Den Nordostkanal dürfen hölzerne Schiffe nicht mehr passieren. Die Verbindung nach den westfrieschen Inseln ist unterbrochen.

Aus der Theaterkassette schreibt man uns: Sonnabend geht bei ermäßigten Preisen Shakespeare's Viebsdrama „Romeo und Julia“ als Schüler- und Volksvorstellung in Szene. Als Romeo gastirt Maximilian Gladel auf Engagement. Die Julia spielt Fr. Parwis. Sonnabend und Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, wird zum letzten Male bei besonders kleinen Preisen das beliebte Weihnachtsspiel „Der Kinder Weihnachtstraum“ (Alschendel) aufgeführt. Sonntag Abend gelangt Zeller's lustige melodische Operette „Der Vogelhändler“ erstmalig in dieser Spielzeit, gänzlich neu einstudirt zur Aufführung. Die Hauptrollen spielen Fr. Nowa, Lorenz, Vollmerstein, die Herren Sontag, Bonin und Seidler. Leiter der Vorstellung ist Direktor Gottschied. Musikdirigent Kapellmeister Wegs.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In der Umgebung von Behoe, namentlich Lägerdorf, grassiren die Majern so stark, daß die Schulen geschlossen werden mußten. — In Auenhüllfeld bei Graevenstein stolperte der Hüniger Matthies bei der Jagd mit dem Gewehr. Der losgehende Schuß tödtete ihn auf der Stelle. — In Ederndorf stürzte der Arbeiter S. H. beim Kohlenladen von der Stellung. Die nachstürzende Karre brühte ihm die Brust ein und verletzte ihn tödtlich. — In Wendorf bei Bülow brannte ein altes Bauernhaus nieder, wobei Vieh und Korn verbrüht wurden. In Mirow wurde infolge Brandstiftung eine Scheune nebst Stall des Herrn Nowitz mit sämtlichen Vorräthen ein Raub der Flammen. — In der Nähe von Reval ist ein Schrant des Dampfers „Elije Podens“ aus Wismar angetrieben. — Die Brauerei von Schwarz u. Krüger, die von Feuer heimgesucht wurde, liegt in Rosdorf, nicht in Scherwin, wie wir gestern infolge eines Schreibfehlers berichteten. — In der Nähe des Bahnhofs zu Waren wurde ein Schäfer aus Lägerdorf von Strolchen überfallen, welche ihm durch Knüttelschläge einen Kinnschaden zutruimmerten.

* Der vierte Theilbetrag der Grund- und Gebäudesteuer und der Beiträge zur Stadtwasserwerk für 1900/1901 ist für die Grundstücke in der Stadt in der Zeit vom 1. bis 15. Januar d. J. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu Gebühre zu entrichten.

Letzte Nachrichten.

Gunnengrenel in Kamerun. Der Hauptmann v. Besser, der vor einigen Monaten von der Schutztruppe in Kamerun abberufen wurde, befindet sich seit etwa 14 Tagen im Berliner Militärgefängnis in Untersuchungshaft. Schon Mitte November war seine Ankunft in Deutschland erfolgt; es werden ihm sehr viele schwere Mißhandlungen zur Last gelegt.

Quittung.

Zum Parteitag 1901 wurde beim Vertrauensmann im Dezember eingeliefert:
Schmiede Lübeck 20 Mk.
Anmerkung: Ueber die zu den Kosten des Parteitages eingehenden Gelder werden wir allmonatlich an dieser Stelle quittiren.
Die Redaktion.

Stierfang-Viehmarkt

Hamburg, 3. Januar

Der Schweinehandel verlief gut. Zugesührt wurden 2200 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stück. Nachfrage: Sengschweine — 11. Karmarschstraße 54—55 Mk., leichte 54—55 Mk., Sauen 47—51 Mk. und Ferkel 52—54 Mk. pr. 100 Pfd.
Der Rindviehhandel verlief sehr gut. Zugesührt wurden 740 Stück. Preise: Beste 100—110 Mk. geringere 70—90 Mk. pr. 100 Pfd.

Dankagung.
Hiermit sage ich allen Spendern der 15,40 Mk., welche mir vom Verbande der F., L., S. u. A. D., Zahlr. 190 Eint., überwiesen worden sind, meinen besten Dank.
Entw. Fritz Johnsen.
Ein heizbares möblirtes Zimmer zu vermieten
Reiferstraße 33 a, part.
Gesucht ein Laufmädchen
außer der Schulleit Reiferstraße 31.
Billig: Hübscher sauberer Modellanzug, helles Kleid, Moiree-Rock
Effenstraße 7, 1. Et.

Die erste Deutsch-Amerikan. Schuhwaaren-Reparatur-Anstalt
befindet sich jetzt
2 Pfaffenstrasse 2
Ecke Breitestrasse
im Hause des Herrn Pilschen.
Gesucht zum 1. April von jungen Leuten eine Wohnung von 3 Zimmern, a. l. v. Holtenhorst, i. Pr. v. 200—240 Mk. Off. n. Z. D. a. d. Exp.
Gesucht zu Offert 3000 Mk. in ein vorf. Grundst. nach 1000 Mk. Grundf. 7000 Mk. ohne Grundf.

Ein freundliches Zimmer
sophort oder später zu vermieten
Meierstraße 40, 2. Et.
Haben ein ausnahmstweises fettes
1 $\frac{1}{4}$ jähriges Füllen
geschlachtet,
wobon wir das Fleisch bestens empfehlen.
Frau S. Becker u. Ernst Wulff

Empfehle:
Pa. fett. Fleisch, schöne Bratenstücke, täglich frisch. Gehacktes u. Scheibenbeefsteak, Rauchfleisch u. verschiedene Würstsorten. Sonnabend von 5 Uhr an:
Warme Quackwurst.
Johs. Fischer
Engelwisch 52,
dicht bei der Drehbrücke.
Feinsten Biergeschäft
Flasche 50 Pfg.

Gebr. Hirschfeld, Damen-Mäntel-Fabrik, Breitestrasse 59a.

Grosser

Inventur-Ausverkauf

beginnend am Sonnabend den 5. Januar 1901.

Sämtliche auf Lager befindlichen Winter- und Sommer-Mäntel werden im diesjährigen Inventur-Ausverkauf zwecks vollständiger Räumung ohne jede Ausnahme

zu enorm billigen Preisen total ausverkauft.

Wir bitten um Besichtigung der Lager.

Die Preise sind enorm billig festgesetzt, auf jedem Stück ist neben dem früheren Preis der jetzige Ausverkaufspreis in Zahlen angegeben.

Streng reelle Bedienung!

Ein Glas Grog von August Vietig's Rum schmeckt fein,
darum kauft dort Euern Rum stets ein.

Geschäfts-Gründung.

Hierdurch mache ich dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend sowie meinen Freunden Gönnern die ergebene Mitteilung, daß ich

14. Schwarzenburgerstrasse 14 ein
Tabak-, Cigarren- u. Flaschenbiergesch.
eröffnet habe und bitte um gütige Unterstützung.
Heinrich Grote.

Für den Winterbedarf
Brennholz, Bohlenenden.
Th. Kruse, Unterreihe 60.



Mitglieder-Versammlung
des
Berbandes der Brauer
und verw. Berufsgruppen
am Sonntag den 6. Januar
Nachm. 3 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Kassierers.
3. Bericht des Schriftführers.
4. Beschlüsse.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiterverband
(Zweigstelle Lübeck)

Sonntag den 5. Januar 1901
Abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Verhandlung vom Vor- und Nachbier.
2. Bericht.
3. Beschlüsse.
Die Ortsverwaltung.

Der Ausstoß

von

Hansa-Bock-Bier

beginnt am

4. Januar 1901.

Aerztliche Pharisäer und Schriftgelehrte

nennt der berühmte Professor Dr. Wiesner diejenigen, die geneigt sind, alles Neue auf dem Gebiete der Heilkunst, was nicht aus ihrer hohen Weisheit geflossen ist, mit Geringschätzung und zornigem Gelehrtenbunzel zu übersehen. Der Fortschritt der Naturheilkunde ist heutzutage von einem großen Teile der Kulturmenschen begriffen und aus der früher dichtgedrängten Reihe der ärztlichen Schulwissenschaften treten zahlreiche Jünger zur Naturheilkunde über und werden deren eifrige Verehrer. Und auf solche Erfolge blüht diese uralt aber erst in jüngerer Zeit wieder zu neuem Leben erwachte Wissenschaft zurück. Einer der epochemachenden Erfolge bildet die Bekämpfung der Lungen- und Halsleiden in ihren Stadien durch den aus dem russischen Anstreich (Polygonum avic.) hergestellten Brustthees. Dieser Erfolg ist ein so glänzender, daß ärztliche Capacitäten sie anerkannt haben, daß gelehrte Gesellschaften hohe Diplome und Medaillen zuerkannt. Eine Zusammenstellung der Gutachten und ungezählter Anerkennungen der Wirkung des Anstreich-Brustthees in Packeten à 1 Mk. Jedes Packet trägt eine Schutzmarke mit dem Buchstaben G. W., so daß sich Jeder vor wertlosen Nachahmungen schützen kann und wolle man jedes Packet ohne den Namen G. Weidemann zurückweisen. Um im Publikum Vertrauen zu erwecken, haben sich auch Nachahmer gefunden, welche die Weidemann'sche Brustthee theilweise abgedruckt haben (1) und damit ihren angeblich russischen Anstreich in den Handel bringen wollen.

Hiermit meinen geehrten Kunden die ergebene Mitteilung, daß ich mein **Barbit- u. Feinrezeptions-Geschäft, Gr. Gröpelgrube 12**, an Herrn **Wilh. Drews** veräußert habe und bitte, das mir geschenkte Wohlwollen auf meinen Nachfolger zu übertragen.

J. Blöss, Barbit u. Feinrezeptions-Geschäft, Gr. Gröpelgrube 12.

Restaurant „Wakenitz-Ruh“
Ausstoss von **ff. Hansa-Bock**
wozu freundlichst einladet
F. Franz, Augustenstraße 30.

Achtung Schmiede!

Mitglieder-Versammlung
heute Freitag den 4. Januar
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.
Zu dieser Versammlung muß jedes Mitglied erscheinen.

Größe Gröpelgrube 12
Rasir-, Frisir- u. Haarschneide-Salon
von Herrn **J. Blöss** käuflich erworben habe. Ich werde jetzt bewohnt sein, wie das Wohlwollen eines mich besuchenden Kunden durch prompte laudbare Bedienung ausrecht zu erhalten.
Lübeck den 4. Januar 1901.
Wilh. Drews, Gr. Gröpelgrube 12.

Frisches Kopffleisch

und
Bratwurst
auch **Bratenschmalz**
à Pfd. 40 Pfg.
empfiehlt **Aug. Scheere**
Thüringer Wurstfabrik.

„Stadt Schleswig“

Grosses
Bockbier-Fest
am Sonnabend den 5. Januar 1901
verbunden mit Concert.
Ausschank von ff. Hansa-Bock.
ff. Eisbein u. Bierwurst.
Hierzu ladet ergebenst ein
J. C. B. Schmehl.

Circus Variété

Der neue
Neujahrs-Spielplan.
Großartige Debuts.
Jean Bregant.
Prinz Colibri
der kleinste Humorist der Welt.
Grosser Erfolg
aller Specialitäten.
(Nur kurze Zeit.)
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.
Billets im Vorverkauf ermäßigt.
Der Circus ist gut geliebt.

Stadt-Theater

Sonnabend den 5. Januar.
9. Vorstell. 21. Vorstell. außer Abonnement.
Solls- und Schüler-Vorstellung
bei ermäßigten Preisen.
Romeo und Julia.
Nachmittags 4 Uhr:
Aschenbrödel
Sonntag den 6. Januar.
Der Vogelhändler.
Nachm. 4 Uhr.
Zum letzten Male.
Aschenbrödel.

Die neuen Arbeiterschutz-Bestimmungen.

Mit dem 1. Januar des neuen Jahres wurden die für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter geltenden Schutzvorschriften auf eine Reihe von Betrieben anwendbar, für die sie bisher nicht galten. Es sind das die Werkstätten mit Motorbetrieb, gleichviel, wie viel Arbeiter sie beschäftigen und gleichviel, welcher Art der Motorbetrieb ist.

Ausgenommen von den nachfolgenden Vorschriften sind jedoch die Werkstätten der Kleider- und Wäsche-Konfektion, auch wenn sie Motorbetrieb haben. Für sie bleiben die Vorschriften vom 31. Mai 1897 bestehen.

Ausgenommen sind ferner die Bäckereien und Konditoreien, soweit sie nicht als Fabriken gelten. Es bleiben für sie die Vorschriften vom 4. März 1896 bestehen.

Es sind weiter ausgenommen die mit Motoren arbeitenden Getreidemühlen, soweit sie nicht als Fabriken gelten und keine Dampfkrast verwenden. Für sie gelten die Vorschriften vom 26. April 1899.

Mit diesen Ausnahmen gelten nunmehr folgende Bestimmungen:

Werkstätten mit zehn oder mehr Arbeitern.

1. In Werkstätten mit Motorbetrieb, in welchen in der Regel zehn oder mehr Arbeiter beschäftigt werden, dürfen Kinder zwischen dreizehn und vierzehn Jahren, welche nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, zehn Stunden täglich beschäftigt werden;

in Schleifer- und Polierwerkstätten der Glas-, Stein- und Metallbearbeitung jedoch nur sechs Stunden täglich.

Im Uebrigen gelten für diese Betriebe nunmehr die Vorschriften der §§ 135 bis 139b der Reichs-Gewerbe-Ordnung ohne Einschränkung.

Werkstätten mit weniger als zehn Arbeitern.

Kinder unter 13 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden, Kinder zwischen 13 und 14 Jahren dürfen beschäftigt werden, wenn sie nicht mehr schulpflichtig sind.

Kinder und junge Leute dürfen nur zehn Stunden täglich beschäftigt werden.

In Schleifer- und Polierwerkstätten der Glas-, Stein- und Metallbearbeitung dürfen Kinder unter 14 Jahren nur sechs Stunden täglich beschäftigt werden.

Die Arbeitsstunden der jugendlichen Arbeiter dürfen nicht vor fünf Uhr morgens beginnen und nicht über acht Uhr abends dauern. Zwischen den Arbeitsstunden müssen an jedem Arbeitstage regelmäßige Pausen gewährt werden. Für jugendliche Arbeiter, welche nur sechs Stunden täglich beschäftigt werden, muß die Pause mindestens eine halbe Stunde betragen. Den übrigen jugendlichen Arbeitern muß mindestens entweder mittags eine einstündige sowie vormittags und nachmittags je eine halbstündige, oder mittags eine einundeinhalbstündige Pause gewährt werden. Eine Vor- und Nachmittagspause braucht nicht gewährt zu werden, sofern die jugendlichen Arbeiter täglich nicht länger als acht Stunden beschäftigt werden und die Dauer ihrer durch eine Pause nicht unterbrochenen Arbeitszeit am Vor- und Nachmittage je vier Stunden nicht übersteigt.

Während der Pausen darf den jugendlichen Arbeitern eine Beschäftigung im Werkstättenbetrieb nicht gestattet werden.

Von all diesen Vorschriften, soweit sie die Dauer der Beschäftigung und die Pausen betreffen, sind in Beziehung auf männliche Personen befreit die Handwerksbetriebe, in denen weniger als 10 Personen beschäftigt sind, auch wenn sie Motoren anwenden.

Als Handwerksbetriebe in diesem Sinne gelten: die Betriebe der Wandmalerei, Wandwirker, Böttcher, Buchbinder,

Büchsenmacher, Bürsten- und Pinselmacher, Drahtflechter, Drechsler, Stein-, Zinn-, Kupfer- und Stahlbrüder, Färber und Zeugbrüder, Feilenhauer, Feinmechaniker, Gerber, Glaser, Gold- und Silberarbeiter, Graveure, Handschuhmacher, Hutmacher, Kammacher, Klempner, Kürschner, Kupferschmiede, Messerschmiede, Metallgießer, Metzger (Fleischer), Mühlenbauer, Musikinstrumentenmacher, Posamentiere, Sattler (Reimer, Tischner), Schiffbauer, Schlosser, Grob- und Fußschmiede, Schneider, Schreiner (Tischler), Schuhmacher, Seifensieder, Seiler, Stellmacher (Wagner, Radmacher), Tapezierer, Töpfer, Tuchmacher, Uhrmacher, Weber.

Für weibliche Personen gelten auch in diesen Betrieben dieselben Bestimmungen.

Schulpflichtige Kinder und Kinder unter 13 Jahren dürfen auch in diesen Betrieben nicht beschäftigt werden.

Die folgenden Bestimmungen gelten wieder für die Handwerksbetriebe mit:

An Sonn- und Festtagen, sowie während der von dem ordentlichen Seelsorger für den Katechumenen- und Konfirmanden-, Beicht- und Kommunion-Unterricht bestimmten Stunden dürfen jugendliche Arbeiter nicht beschäftigt werden.

Arbeiterinnen dürfen nicht in der Nachtzeit von halb neun Uhr abends bis halb sechs Uhr morgens und am Sonnabend sowie an Vorabenden der Festtage nicht nach fünf Uhr nachmittags beschäftigt werden.

Die Beschäftigung von Arbeiterinnen über sechzehn Jahre darf die Dauer von elf Stunden täglich, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage von zehn Stunden nicht überschreiten.

Zwischen den Arbeitsstunden muß den Arbeiterinnen eine mindestens einstündige Mittagspause gewährt werden.

Arbeiterinnen über sechzehn Jahre, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, sind auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen, sofern diese nicht mindestens ein und eine halbe Stunde beträgt.

Wöchnerinnen dürfen während vier Wochen nach ihrer Niederkunft überhaupt nicht und während der folgenden zwei Wochen nur beschäftigt werden, wenn das Zeugnis eines approbirten Arztes dies für zulässig erklärt.

Für Arbeiterinnen in Bade-Anstalten, die mit der Bereitung der Bäder und der Bedienung des Publikums beschäftigt werden, gelten die Beschränkungen der täglichen Arbeitszeit nicht.

An 40 Tagen im Jahre darf die elfstündige Arbeitszeit ohne Weiteres bis zu 13 Stunden ausgedehnt werden, aber nicht über 10 Uhr hinaus.

Die untere Verwaltungsbehörde kann erlauben, daß an noch mehreren Tagen bis zu 13 Stunden gearbeitet wird. Dies kommt für Saisonbetriebe in Frage, in denen zu Zeiten schlechten Geschäftsganges nur wenige Stunden am Tage gearbeitet wird.

Sechzehnjährige Arbeiterinnen, die kein Hauswesen zu besorgen haben und keine Fortbildungsschule besuchen, können auch an Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen mit Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde mit Reinigungs-, Bewachungs- und Vorbereitungsarbeiten bis halb neun Uhr beschäftigt werden.

Bei Naturereignissen oder Unglücksfällen können Ausnahmen von den Vorschriften über die Dauer der Arbeitszeit sowohl der Arbeiterinnen wie der Jugendlichen zugelassen werden.

Schließlich kann durch die Behörden die ganze Regelung der Arbeitszeit über den Haufen geworfen und eine andere Regelung vorgenommen werden, wenn „die Natur des Betriebes oder Rücksichten auf die Arbeiter in einzelnen Werkstätten es erwünscht erscheinen lassen“. Und damit das Lohnwagnis vollständig und die Gesetzgebung völlig zu einem bloßen Schein wird, gelten endlich noch besondere Ausnahmen für Werkstätten mit Wasserkraft.

Für Betriebe, die ausschließlich oder vorwiegend mit unregelmäßiger Wasserkraft arbeiten — jedoch mit Aus-

nahme der Schleifer- und Polierwerkstätten der Glas-, Stein- und Metallbearbeitung — gelten folgende Vorschriften:

Kinder unter 13 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden, Kinder über 13 Jahre dürfen nur beschäftigt werden, wenn sie nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind.

Die Arbeitsstunden der jugendlichen Arbeiter und der Arbeiterinnen dürfen nicht vor fünf Uhr morgens beginnen und nicht über acht Uhr abends dauern.

(Das ist der 15stündige Normalarbeitstag für Kinder.)

An Sonn- und Festtagen sowie während der von dem ordentlichen Seelsorger für den Katechumenen- und Konfirmanden-, Beicht- und Kommunionunterricht bestimmten Stunden dürfen jugendliche Arbeiter nicht beschäftigt werden.

Arbeiterinnen über sechzehn Jahre, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, sind auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen, sofern diese nicht mindestens ein und eine halbe Stunde beträgt.

Wöchnerinnen dürfen während vier Wochen nach ihrer Niederkunft überhaupt nicht und während der folgenden zwei Wochen nur beschäftigt werden, wenn das Zeugnis eines approbirten Arztes dies für zulässig erklärt.

In Wasserwerkstätten, die in der Regel weniger als zehn Arbeiter beschäftigen, dürfen Arbeiterinnen, die über 16 Jahre alt sind, an 40 Tagen im Jahre sogar bis 10 Uhr abends, also 16 1/2 Stunden täglich, beschäftigt werden. Für mehr Tage im Jahre kann die Behörde noch eine besondere Erlaubnis erteilen.

Für dieselben Werkstätten kann jede Beschränkung der Arbeitszeit aufgehoben werden bei Unglücksfällen oder Naturereignissen, oder wenn die Natur des Betriebes oder Rücksichten auf die Arbeiter es erwünscht erscheinen lassen.

Handwerksbetriebe mit Wasserkraft — (siehe die Aufzählung der Handwerksbetriebe) — sind hinsichtlich der männlichen jugendlichen Arbeiter überhaupt keinen Beschränkungen in der täglichen Arbeitszeit unterworfen, wenn sie in der Regel weniger wie 10 Arbeiter beschäftigen.

Für die oben genannten, von den sonstigen hier aufgezählten Vorschriften ausgenommenen Bäckereien, Konditoreien und Getreidemühlen treten überdies noch folgende Bestimmungen neu in Kraft:

Kinder unter 13 Jahren dürfen in solchen Werkstätten überhaupt nicht, Kinder über 13 Jahre nur dann beschäftigt werden, wenn sie nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind.

Arbeiterinnen über 16 Jahre, die ein Hauswesen zu besorgen haben, sind auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen, sofern diese nicht mindestens ein und eine halbe Stunde beträgt.

Wöchnerinnen dürfen während vier Wochen nach ihrer Niederkunft überhaupt nicht und während der folgenden zwei Wochen nur beschäftigt werden, wenn das Zeugnis eines approbirten Arztes dies für zulässig erklärt.

Unberührt von allen genannten Vorschriften bleiben außerdem alle Betriebe der genannten Art, soweit lediglich Familienangehörige des Unternehmers darin beschäftigt werden.

Soziales und Vortelleben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Drechsler der Holzbearbeitungsfabrik von F. Bendig Söhne, Rosen-Wilda, legen in Folge fortwährender ungerechtfertigter Lohnabzüge die Arbeit nieder. — Der Arbeiterstreik in Halle a. d. Saale, an dem 580 Mann theilhaftig sind, dauert fort. Das Exekutivkomitee hatte beantragt, daß bei denjenigen Unternehmern, die den für dieses Jahr

Im Banne der „göttlichen“ Weltordnung.

Roman aus der Gegenwart von W. Brunsdorf.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nachdem die versammelten Ordnungshelden und Gesellschaftsmitglieder ihrer sittlichen Entrüstung über die verdorbene Welt im Allgemeinen und den zuchtslosen Umsürzler im Besonderen in kraftstrotzenden Ausdrücken gehörig Luft gemacht, wurde bei viel Wein und echtem Kulmbacher nebst den nöthigen Cognaks und fetten Bissen der heilige Bund geschlossen zur Bekämpfung der ruchlosen Gesellschaftsfeinde und Friedensstörer, welche es wagten, mit ihren revolutionären Brandreden bis in das bisher so behaglich ruhige Weinfeld zu bringen.

Mit besonderem Eifer ließ es sich Hochwürden, der wohlbeleibte Seelenhirte der Gemeinde, angelegen sein, jeder Verbreitung der verderblichen Lehren entgegenzuwirken. Namentlich in den sonntäglichen Predigten entzündete dem geistlichen Munde böse Scheltworte über die reichenden Wölfe, räubigen Schafe, die ungetreuen Knechte und ähnliche in der Bibel mit ewiger Verdammniß drohten Subjekte. Dabei ließ er es nicht an herzliche Ermahnungen fehlen, die gläubigen Pfarrkinder möchten sich hüten vor den hartnäckigen Sündern und gottlosen Volkverführern, welche sich in die frommen Herzen einzuschleichen suchten durch Teufelslist und argen Betrug, um sie zu verführen zum Unfrieden und zur blutigen Feindschaft gegen die Obrigkeit und alle von Gott so herrlich und weise gesägten Einrichtungen der Welt.

Der größte Theil der Zuhörer wachte gar gut, auf wen diese Worte gemünzt waren, denn Anton Hager war nicht amsonst in ganz Weinfelden bereits eine Art Berühmtheit geworden.

„Recht Gut vor dem Hager in Acht, Leute“, sprach

der würdige Pfarrer eines Sonntags nach dem Frühgottesdienste zu der Gemeinde-Deputation, welche in den Pfarrhof gekommen war, um Seiner Hochwürden zu seinem Namens-tage die Glückwünsche der Gemeinde darzubringen. „Seine Worte fließen ihm wie Honig von den Lippen, sind aber zugleich das schädlichste Gift für die Herzen aller guten Christen.“

Ein Gemurmel, das wie Zustimmung klang, durchlief die Reihe der Gratulanten, welche sich gleich darauf mit ehrfurchtsvollen Kratzfüßen von Seiner Hochwürden verabschiedeten. Als sie die Thür des Pfarrhauses hinter sich hatten, ließen sie sich zueinander über die Worte des Pfarrers aus.

„Der Lump, dieser Anton Hager, hat heute wieder einmal ordentlich sein Theil abbekommen“, äußerte ein festes Bäuerlein.

„Ist aber auch ein ganz nichtsnutziger Bursche“, meinte ein zweiter Bauer, „seine Reden, die er immer und überall im Munde führt, und seine Ansichten sind doch eigentlich ganz gegen Gesetz und Recht. Das sollte man ihm einfach verbieten.“

„Das meine ich nicht“, fiel ein Dritter eifrig ein, „seine Reden sind gar so übel nicht und seine Ansichten finde ich für sehr praktisch und vernünftig. Ich glaube sogar, wenn es nach seinem Kopf ginge, hätten die Menschen alle das angenehmste und sicherste Leben auf der Welt, während es jetzt überall recht übel hergeht. Unser Herr Pfarrer thut nicht recht daran, die Zustände, wie sie heute sind, zu loben, und daß Gott Alles so haben wolle, das glaube ich schon lange nicht.“

Wie üblich, wurden die Ereignisse des Tages und somit auch die Aeußerungen Seiner Hochwürden am Nachmittage am Viertisch im Dorfkrug besprochen, wobei einige Freunde Anton's nicht unterlassen konnten, diesem neckend zu hinterfragen, daß der Herr Pfarrer wieder einmal seiner lobend gedacht und des Himmels Segen auf ihn herabgebetet habe.

Auch die Vormittagspredigt wurde in den Kreis der Debatte gezogen. „Selig sind die Armen im Geiste, ihrer ist das Himmelreich!“ so hatte der Text der Predigt gelautet. Mit tröstlichen Worten hatte der hochwürdige Herr seine liebe Herde auf die Freuden des Jenseits gewiesen, welche Aller warteten, wenn sie die Mühen und Entbehrungen dieser Welt geduldig ertrügen.

Anton hörte den Lobsprüchen, welche den Worten des Pfarrers von einigen Gläubigen gepöbel wurden, eine Zeit lang zu, dann aber mißte er sich in das Gespräch:

„Der Pfarrer hat allerdings recht, wenn er sagt, unser Leben sei nur kurz, aber darin hat er unrecht, wenn er daraus folgert, daß wir es für nichts achten sollen. Ich sage vielmehr, eben weil unser Leben kurz ist, müssen wir es hoch anschlagen. Er meinte ferner, wir sollen die Widerwärtigkeiten dieses Lebens mit Ergebung hinnehmen; ich dagegen behaupte, wir sollen diese Widerwärtigkeiten, so gut es in unseren Kräften steht, beseitigen. Es mag allerdings etwas Schönes sein um die Freuden der anderen Welt, wie der Pfarrer jagt — es hat noch Niemand wieder kommen und von dort erzählen können — aber ich frage, sollen wir uns eine sichere Gegenwart verbittern um einer ungewissen Zukunft willen? In der Predigt ist das Lob der Armuth verkündigt worden. Was ist an der Armuth lobenswerth? Wirgt nicht das einzige Wörtchen „Armuth“ alles Elend und allen Jammer der Welt in sich? Es ist geradezu unnatürlich, ein Hohn, die Armuth zu rühmen, da doch das hauptsächlichste Streben der Menschen dahin geht, die Dürftigkeit fernzubalten. Der Pfarrer hat es freilich leicht, die Armuth zu loben, denn er hat noch nie Entbehrungen gelitten, das beweist jedenfalls sein wohlgepflegter Bauch. Er hat auch, wie ich gehört habe, am Weihnachtsfeiertage so schön von der Erlösung gesprochen. Aber sage mir mal einer von Euch, wovon er erlöst ist. Schinden und plagen um das kümmerliche tägliche Brot bei oft übermäßiger Anstrengung, das ist doch gewiß keine Erlösung. Oder meint der Pfarrer

